

Eine Art Vitaparcours für ein reifes, urbanes Publikum

Seniorenspielplätze erobern die Schweiz – und kämpfen um die korrekte Bezeichnung

Ein neues Phänomen entsteht in den Städten: die Seniorenspielplätze. An robusten Geräten können ältere Menschen im Freien ihre Fitness stärken. Daran, wie man die Anlagen korrekt bezeichnet, scheiden sich die Geister.

Beat Grossrieder

Als die Gesundheitsförderung Obwalden/Nidwalden im Mai 2009 den ersten Seniorenspielplatz der Schweiz eröffnete, war man bei der Namensgebung herausgefordert. «Seniorenspielplatz» wollten die Initianten die Einrichtung nicht nennen, obwohl sich diese Bezeichnung in Deutschland etabliert hat, und Neukreationen wie «Seniofit» trafen auch nicht ins Schwarze.

Chinesischer Import

Also nannte man das Werk, gestützt auf den Firmennamen des Geräteherstellers aus Hamburg, «Playfitparcours». Seither stehen beim Hotel Seeblick in Emmetten (Nidwalden) ein halbes Dutzend massive Trimm-dich-Geräte, die öffentlich zugänglich sind und vorab

von älteren Menschen benutzt werden. Die Maschinen stärken Bein-, Hüft-, Rücken- und Schultermuskeln und animieren zu kreisenden Armbewegungen, wie sie die traditionelle chinesische Medizin empfiehlt. Die Grundidee stammt denn auch aus China, wo es solche Anlagen seit über zwanzig Jahren gibt und wo Bewegung im öffentlichen Raum zur Alltagskultur gehört.

In der Schweiz haben sich die Seniorenspielplätze erst in letzter Zeit ausgebreitet. Als Vorläufer ist der Gripfpfad zu nennen, den Pro Senectute Thurgau mit einer Gruppe älterer Menschen 2008 in Weinfelden initiiert hat. Dabei handelt es sich um einen beschilderten Rundgang, bei dem vor allem die geistigen Kräfte wie Konzentration und Koordination gestärkt werden. Zudem soll ein sozialer Mehrwert entstehen, wie Geschäftsführerin Ursula Dünner sagt: «Der Gripfpfad ist bewusst neben dem Waldschulzimmer installiert worden, damit der Ort zu einem Treffpunkt für Alt und Jung wird.»

Mit derselben Absicht eröffnete die Gemeinde Meyrin bei Genf 2009 einen Seniorenspielplatz direkt neben einem Kinderspielplatz. Heute gibt es – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – weitere Anlagen in Birsfelden, Frauenfeld, Lützelflüh, Muttenz, Schaffhausen, Uster,

Winterthur, Zürich. In Deutschland existieren bereits einige hundert Anlagen, auch in Österreich, Italien, Spanien liegen sie im Trend.

In Uster ist es der örtliche Frauenverein, der im Herbst 2010 einen Seniorenspielplatz eingerichtet hat. Mit der Bezeichnung sei sie aber nicht glücklich, sagt Vorstandsmitglied Annemarie Ravizza, lieber spreche man von Fitnessgarten oder «Usterplayfit». Mit der Stadt Uster habe man einen idealen Standort gesucht und auf der Zirkuswiese unter dem Schatten dichter Bäume gefunden. Die Anlage werde nicht nur von Senioren, sondern auch von Schülern aus dem nahen Schulhaus und von Jugendlichen genutzt, hat Ravizza festgestellt. Das sei beabsichtigt; der Platz solle sich «zu einem generationenübergreifenden Treffpunkt» entwickeln. Der Frauenverein hat die Geräte anlässlich seines 150-Jahr-Jubiläums der Bevölkerung geschenkt. Kostenpunkt: rund 50 000 Franken; das Terrain stellte die Stadt zur Verfügung.

Dass Seniorenspielplätze jetzt auch die Schweiz erobern, ist kein Zufall. Einerseits wird unsere Gesellschaft immer älter und bewegt sich tendenziell weniger, andererseits wird der verfügbare Platz immer knapper. Zudem sind die Budgets der öffentlichen Hand einge-

froren, so dass für neue, weitläufige Sportanlagen weder Raum noch Geld vorhanden sind. Ein Seniorenspielplatz ist relativ preiswert, kommt mit wenig Fläche aus, und er kann jederzeit und in Alltagskleidung genutzt werden, was ihn auch für ein urbanes Publikum attraktiv macht. Beispiel Winterthur: Im Rahmen der Neuerstellung des Eulachparks hat die Stadt ein Kinderspielplatz erbaut und darein einen Seniorenspielplatz integriert. Die Anlage misst 2200 Quadratmeter und kostet 420 000 Franken, der Seniorenbereich umfasst 50 Quadratmeter für 25 000 Franken. Nicht inbegriffen ist eine passende Bezeichnung für das Novum: Es gebe für den Seniorenspielplatz «keinen offiziellen Namen», sagt Christian Wieland, Leiter Stadtgärtnerei, «wir sprechen einfach vom Fitnessbereich innerhalb des Kinderspielplatzes».

Beim Pflegeheim Mattenhof in Zürich bevorzugt Heimleiter Stefan Koller das Wort «Outdoortraining», weil die Bezeichnung «Spielplatz» klar auf Kinder gemünzt sei und im Falle von Erwachsenen despektierlich wirke. In Deutschland hätten sich auch Begriffe wie «Mehrgenerationenplatz» oder «Generationenpark» durchgesetzt, was auch in der Schweiz populärer werde. Flavian Kühne, Leiter Sport und Be-

wegung bei Pro Senectute Schweiz, schreibt dem Wort «Seniorenspielplatz» eine abschreckende Wirkung zu. Passender sei es, den Bezug zu Sport und Bewegung herzustellen und Begriffe wie «Senioparcours» oder «Seniofit» zu verwenden. Wie die Installation genannt werde, sei aber sekundär. Hauptsache, man schaffe für ältere Menschen neue Bewegungsangebote und nehme den Alterssport generell ernster.

Die Frage der Würde

Doch bis es hierzulande so selbstverständlich ist wie in China, im öffentlichen Raum sportliche Übungen zu absolvieren, braucht es laut Kühne noch Zeit. «Ich bin jedoch überzeugt, dass sich auch bei uns analog zum Vitaparcours aus den siebziger Jahren neue Sportangebote durchsetzen, die der alternden Gesellschaft Rechnung tragen», sagt er. Und zur Frage der Würde verweist man bei Pro Senectute auf die herkömmlichen Fitnesscenter: Dort gebe es mannshohe Scheiben, so dass jeder und jede beim Trainieren von oben bis unten sichtbar sei. Solange jemand die Wahlfreiheit habe, ob er solche Geräte besteigen wolle oder nicht, sei der Aspekt der Entwürdigung nicht gegeben.